

American Dream, den die Corona-Pandemie nach neun Monaten jäh beendete. Auf diese geht er öfters ein, obwohl der Fokus des Buchs auf seinen Erfahrungen im Big Apple liegt.

Schonungslos stellt Ebert den American Way of Life der Deutschen Gründlichkeit gegenüber und streut immer wieder – teils sehr unerwartet – wissenschaftliche Fakten ein. Mit seinem physikalischen Gespür gelingt es ihm, die richtigen Fragen zu stellen, um die scheinbaren Widersprüchlichkeiten des amerikanischen Wesens zu ergründen. So erklärt er auch, warum die Amerikaner zum Mond geflogen sind, während die Deutschen ohne Reiserücktrittsversicherung nirgendwo hinfliegen.

Die Themen Risikobereitschaft und persönliche Freiheit stehen dabei oft im Fokus. Insbesondere spricht er auch das Thema Meinungsfreiheit an, deren zunehmende Einengung er als Kabarettist und Publizist persönlich zu spüren bekommt. Er rechnet mit der Political Correctness ab, in der er auch eine Gefahr für die Wissenschaft sieht: Manche wissenschaftliche Entdeckung ist in ihrer Zeit politisch unkorrekt gewesen. Auch mit Blick auf die Corona-Krise plädiert er für ein unvoreingenommenes Herangehen.

Das Buch ist trotz der mitunter ernstesten Themen sehr kurzweilig und humorvoll geschrieben. Das breite Themenspektrum gibt viel Raum für Denkanstöße, ohne sich zu sehr in Details zu verlieren: angefangen beim Versuch, ein Visum für die USA zu bekommen, über die Unterschiede in der Unterhaltungskultur, den Alltag in New York, Exkursionen in andere Bundesstaaten bis hin zur Flucht vor dem Lockdown zurück nach Europa. Auch die grundlegende Etikette für das erfolgreiche Überleben in New York, etwa beim Restaurantbesuch, beim Dating oder im Gespräch mit einem Texaner, stellt Ebert vor.

„Broadway statt Jakobsweg“ lädt auf unterhaltsame Weise dazu ein, dem Alltagstrott zu entkommen und sich mit der amerikanischen und deutschen Kultur auseinanderzusetzen. Ferner beweist Ebert mit diesem Buch: Es ist nie zu spät, ein versäumtes Auslandssemester nachzuholen!

Matthias Dahlmanns, Köln

## Der nukleare Traum

Dieses Buch sollte man nur an jemanden verschenken, der einen stabilen Tisch hat, denn der kiloschwere Bildband überspannt ausgeklappt rund 80 Zentimeter. Fotograf Bernhard Ludewig hat mit „Der nukleare Traum“ eine fotografische Reise durch die Welt der Atomenergie vorgelegt, die es so wohl noch nicht gegeben hat. Dabei geht es ihm nicht darum, für oder gegen diese Form der Energieerzeugung Stellung zu beziehen, sondern er möchte „den Gegenstand in allen Facetten fassbar machen und zeigen, was ihn ausmacht“, wie er im Vorwort schreibt. Dafür hat er keine Mühen gescheut und sich erfolgreich darum bemüht, Zutritt zu Orten zu erhalten, in die man nicht so einfach gelangt. Er besuchte und dokumentierte neben deutschen Kernkraftwerken wie Biblis oder Grundremmingen auch die innerste Zone von Tschernobyl und seines Unglücksreaktors.

Gleichzeitig erzählt das Buch in den Begleittexten auch die Geschich-



te der friedlichen Nutzung der Kernenergie, der folgenreichsten technischen Utopie der Nachkriegszeit. Daran lässt sich auch die Geschichte der Bundesrepublik nachverfolgen, von den Kontroversen um die zivilen und militärischen Seiten der Kernenergie in den Fünfzigerjahren über die utopischen Versprechungen der Sechziger und die Ernüchterung und Auseinandersetzungen im Laufe der Siebziger- und Achtzigerjahre. Dazu kommen die Unglücksfälle, allen voran die Reaktorkatastrophen in Tschernobyl und Fukushima, die eine Energiewende einleiteten, und die Aufbereitungs- und Endlager-

problematik, die einen Zeithorizont von vielen Jahrtausenden hat.

Die Reaktorkuppeln und Kühltürme sind mittlerweile Bauikonen des 20. Jahrhunderts. Doch wie sieht die nukleartechnische Welt in ihrem Innersten aus? Wen das interessiert, für den ist dieser Bildband ein Muss. Ludewig zeigt in seinen hervorragend



**Bernhard Ludewig:**  
**Der nukleare Traum**  
**Die Geschichte der deutschen Atomkraft**  
DOM Publishers,  
420 S., geb., 98 €  
ISBN 9783869220888

präsentierten Fotografien, wie die monumentalen Kühltürme oder die Kontrollräume von innen aussehen. Die Fotos von Reaktorkernen, Ultrazentrifugen, Brennstäben und vielem anderen mehr haben oft genug nicht nur dokumentarischen, sondern auch künstlerischen Charakter und sind groß genug, um darin mit den Augen „spazierensehen“ zu können. Ludewig durfte auf seiner siebenjährigen Fotoexpedition in La Hague einer Castor-Entladung beiwohnen, einen Ausbildungsreaktor zur Schnellabschaltung bringen, den Sarkophag von Tschernobyl betreten und sogar die Öffnung eines Leistungsreaktors fotografieren.

Die Bildunterschriften hätten in vielen Fällen sicher noch länger ausfallen können, um Details zu erläutern, aber dafür gibt es einen einleitenden historischen Streifzug in die (Vor-) Geschichte der Kernenergie und eine Einführung in die kernphysikalischen Grundlagen vom studierten Physiker und Wissenschaftsjournalisten Dirk Eidemüller. Erklärende Sachtexte und Ludewigs persönliche Eindrücke begleiten die Kapitel, die neben Themen wie „Forschung“, „Uran“ und „Kraftwerke“ auch Aspekte wie „Ausbildung“ und „Atommüll“ behandeln. Den Abschluss bilden eine architektonische Betrachtung und Konstruktionspläne, die einen ganz eigenen ästhetischen Reiz entfalten.

Alexander Pawlak